

1.Sam 23,25-28

1 Das finstere Tal

Wir alle und auch die Kinder kennen die finsternen Täler. (Eigentlich: Tal der Todesschatten. Hier ist keine Rede von Idylle, sondern es geht um lebensbedrohende Situationen.)

Bei Kindern kann es schon der finstere Keller sein, der ihnen Angst einflößt.

Hier gilt es, mit den Kindern die individuelle Übertragung des finsternen Tales vorzunehmen.

Die Jüngsten werden gerne von solchen Erfahrungen sprechen.

Die Älteren werden vielleicht nicht zugeben wollen, dass sie Angst haben. Hier können die Leiter eigene Erfahrungen einbringen, damit auch die Kinder sehen, man muss sich seiner Angst nicht schämen.

Am Ende soll deutlich werden: Ich fürchte kein Unglück, denn Gott ist bei mir, oder vielleicht: ich brauche mich nicht zu fürchten...

Der Beter weiß sich absolut geborgen und beschützt von seinem Herrn. Er weiß, er führt mich! Er führt mich nicht auf Abwege und nicht in die finsternen Täler, sondern *durch* die finsternen Täler hin zur grünen Aue und zum frischen Wasser. Und wenn Unglück droht, dürfen wir vertrauen, er wird es zum Guten führen.

Es wird aber auch deutlich, auch der Beter kennt die dunklen Stunden. Auch Christen sind nicht gefeit vor finsternen Tälern. Aber wir dürfen mit Gott und seiner Hilfe rechnen. Er hat den Stab in der Hand. Gott wird es irgendwie zum Guten führen. Auch wenn wir jetzt noch immer von den dunklen und Angst einflößenden Felswänden umgeben sind.

Übertragen kann das finstere Tal/Tal der Todesschatten auch den Wandel in der Sünde/Gottlosigkeit bezeichnen (deren Sold der Tod ist, nach Röm 6,23). Dann bedeutet die Rettung durch Stecken und Stab die Rettung, die am Kreuz ein für allemal vollzogen worden ist.

2 Historische Bedeutung des Steckens

Der Stecken und Stab hatte damals die Aufgabe der Verteidigung der Herde. Mit dem Stecken und Stab konnte der Hirte Wölfen und Löwen wehren.

Stecken und Stab trösteten also deshalb, weil der Beter an ihnen sieht, dass er mit der handfesten Hilfe Gottes rechnen kann. Gott wird dem Bösen wehren. (Es handelt sich hier lediglich um Verteidigungs- und nicht um Angriffswaffen!)

3 Erläuterungen zu einem modernen Hirtenstab

Dabei möchte ich den Hirtenstab mit dem Wort Gottes vergleichen:

- Man kann sich auf dem Hirtenstab abstützen. Ob's steinig oder seicht ist, die Schaukel am unteren Ende verspricht Halt.

Genau so kann man sich auf Gottes Wort stützen, ob's steinig oder seicht zugeht. Gottes Wort bietet Halt.

- An der Schaufel befindet sich oben ein kleiner Haken. Mit diesem Haken kann man die Schafe fangen. Man hakt einfach an einem der Beine des Schafes ein. Oft kommt man nämlich nur unmittelbar bis vor das Schaf und dann flüchtet es. Mit dem Haken am Hirtenstab kommt man aber an das Schaf ran.

Wenn wir Menschen für das Evangelium gewinnen wollen, dann müssen wir bei den Leuten und ihren Problemen und Fragen einhaken mit Gottes Wort. Das Wort Gottes muss ruhig und bedächtig eingesetzt werden. Mit unseren eigenen Kräften kommen wir an diese Menschen nicht ran.

- Mit der Schaufel kann man Erde ausstechen und einzelnen Schafen gezielt entgegen werfen, um sie vor Abwegen zu bewahren. Es ist unverhältnismäßig, wenn man wegen einem irrenden Schaf die ganze Herde durch die Hunde in Unruhe versetzt.

Genau so bedacht und gezielt haben wir Gottes Wort dem einzelnen Menschen in seiner konkreten Situation zu sagen. Gottes Wort will jeden Menschen vor Abwegen bewahren.

- Mit der Schaufel kann man auch Spuren der Herde z.B. von der Straße beseitigen. Gottes Wort kann auch die üblen Schmutzspuren in unserem und in jedem anderen Leben entfernen.

- Und selbst die Hunde haben Respekt vor dem Stab. Es genügt bereits, wenn der Hirte den Stock hebt, dass die Hunde parieren.

Gottes Wort ist ebenso einflussreich auf alle finsternen Mächte und Gewalten. Alle müssen sich seinem Wort beugen.

Der Stecken und Stab will die Herde sicher und ohne auf Abwege zu geraten auf die frischen und grünen Wiesen führen.

Gottes Wort will uns persönlich treffen und uns zu einer lebendigen Beziehung mit unserem Heiland führen.

4 Aus dem Leben Davids: Auf der Flucht

Textgrundlagen: 1. Sam 23,25ff (und 24,1ff); auch Ps 140.

Vorbemerkungen:

- David ist mittlerweile ein erwachsener Mann
- Er lebt ein Leben auf der Flucht, ständig in der Angst, von Saul und seinen Leuten erwischt zu werden;

auch in der Gefahr (Versuchung), das Königtum selbst an sich zu reißen.

David erlebt das finstere Tal. Er erlebt dies gerade auch in der Gegend von Ein Gedi, einer Oase mitten in der Wüste, mit tief eingeschnittenen bedrohlich wirkenden Tälern, besonders wenn die Sonne nicht mehr scheint.

- Gottes Stecken und Stab trösten und bewahren ihn vor dem Übel und führen ihn den guten Weg:

Er weiß sich geborgen – durch Gottes Stecken und Stab des Schutzes.

Er weiß, er darf sich nicht an Saul vergehen. Gott gebietet auch dem Bösen in David Einhaltung.

4.0.1 Versuch einer Erzählung

Vorspann:

Viele Jahre sind nun vergangen. David ist schon ein erwachsener Mann. Und David ist noch immer nicht der König von Israel. Noch herrscht Saul, und wie! Saul spürt und weiß, seine Tage als König sind gezählt. Gott will ihm sein Königtum wegnehmen und einem besseren Menschen geben. Und Saul wehrt sich. Saul wehrt sich gegen Gott. Aber wer kann sich schon gegen Gott wirklich wehren?

Zunächst war David am Königshof Sauls. Er diente dort Saul auf vielfältige Weise. David konnte ja wunderbar Harfe spielen. Das gefiel Saul nicht nur, das tat ihm auch gut und wirkte beruhigend auf ihn.

David heiratete sogar Sauls Tochter Michal und freundete sich mit Sauls Sohn Jonathan an.

Und David wurde Sauls bester Krieger. Wo David gegen die Feinde in den Krieg zog, war ein Sieg sicher.

Ja, David wurde sogar der Oberste von Sauls Leibwache. Er war damit einer der wichtigsten Männer Sauls und immer in seiner Nähe.

Eigentlich schien alles wunderbar zu laufen. Doch Saul war krank – krank vor Eifersucht und gott-los. Er fürchtete David, weil er so beliebt und so erfolgreich war. Das darf nicht sein, dachte Saul und versuchte David mehrmals umzubringen. Doch es gelang ihm nicht und Sauls Wut wurde noch größer.

Am Königshof war sich David seines Lebens nicht mehr sicher und so versteckte er sich vor Saul. Sein Königtum war in weite Ferne gerückt. Stattdessen lebte er ein Leben auf der Flucht, ständig in der Angst von Saul entdeckt und umgebracht zu werden. Es war einfach grausam.

(Einmal hat sich David nur kurz bei einer Familie versteckt. Als Saul davon Wind bekam, brachte er die ganze Familie um und auch das ganze Dorf vernichtete Saul in seinem maßlosen Zorn.)

Und so zog sich David zurück in die Wüste. Dort, wo sonst kein Mensch lebt. Dort war er einigermaßen sicher vor Saul und seinen Spitzeln. Denn es kam immer wieder vor, dass Leute etwas vom Aufenthalt Davids erfuhren und es dann Saul petzten.

Es gab aber auch andere Leute. Männer, die sich ebenfalls den Hass Sauls zugezogen hatten. Die suchten David und zogen mit ihm durch die Wüste. So bekam David bald ein kleines aber tüchtiges Heer von 400 – 600 Männern zusammen.

Auf der Flucht:

Es dämmt. David und seine Leute ziehen gerade durch eine tiefe Schlucht. Den ganzen Tag über haben sie sich versteckt gehalten. Jetzt aber in der Abenddämmerung wagen sie sich aus ihrem Versteck. Sie haben Durst. Sie ziehen durch ein langgezogenes finsternes Tal.

David kennt sich hier aus. Er war schon früher einmal hier. Er weiß, an einer bestimmten Stelle in diesem Tal, ist eine kleine Quelle. Diese Quelle spendet auch im trockensten Sommer noch ein wenig Wasser. Früher zog er immer hierher mit seiner Herde, um sie zu trinken. Heute muss er sich um seine Freunde kümmern. Jetzt muss er sie versorgen. Täglich brauchen die Männer frisches Wasser und etwas zwischen die Zähne brauchen sie natürlich auch. Freunde bringen zwar ab und an Getreide und manchmal auch ein Schaf ins Versteck. Aber manchmal muss auch David seine Männer mit irgendwelchen Früchten, die hier spärlich wachsen, versorgen oder sie jagen Steinböcke, die sich hier in der Wüste aufhalten.

Psssst! Ja seid ihr denn verrückt, zischt David in die Dämmerung. Müsst ihr uns denn verraten durch euer lautes Geschwätz?

Einer der Männer wehrt sich (flüsternd): Wir haben doch gar nichts gesagt.

Wie er diesen Satz sagt, wird den Männern deutlich, sie sind hier nicht allein. Schnell huschen sie hinter die Felsen. Keiner soll sie sehen. Vielleicht sind es ja nur Hirtenjungen, vielleicht aber sind es Leute von Saul. Das Herz Davids schlägt ganz wild. Er hört es regelrecht. Er hat sogar Angst, dass es auch die anderen hören könnten.

David späht hinter seinem Felsen hervor. Doch was er jetzt sieht, verschlägt ihm und seinen Männern fast die Sprache. Gar nicht weit von ihnen, auf der anderen Talseite, werden es immer mehr. Das müssen Saul und seine Leute sein, fährt es David durch den Kopf. Sie haben also Wind davon bekommen, dass wir uns hier versteckt halten.

Was tun? Kämpfen? Immerhin, David kennt sich hier aus. Vielleicht hätten sie ja eine Chance. Aber dann verwirft er diesen Gedanken schnell wieder. Viel zu gefährlich! Es bleibt ihnen nichts anderes übrig als hinter ihren Felsen zu verharren. Sie können hier nicht mehr weg. Sauls Männer haben die Quelle entdeckt und dort ihr Nachtquartier aufgeschlagen. Überall können Sauls Wachen postiert sein. Auch ein Rückzug ist deshalb viel zu gefährlich.

David weiß: Nun sind sie gefangen in diesem dunklen Tal. Jetzt können sie nur noch beten und mit Gottes Hilfe rechnen.

Die Leute Davids machen in dieser Nacht kein Auge zu. Sie haben Angst. Die Stunden vergehen nur langsam. Sie müssen aus ihrem Versteck zusehen, wie die Männer Sauls sich die Wampen vollschlagen und das erfrischende Nass der Quelle genießen, während sie in der Falle sitzen.

Irgendwann wird es auch im Lager Sauls ruhig. Nur die Wachen sieht man im Mondschein ihre Runden drehen.

Mist, warum muss ausgerechnet heute auch der Mond so hell scheinen, denkt so ein mancher von Davids Leuten.

Und David? David kauert hinter seinem Felsen und betet (vgl. die Psalmen 140-142): Herr, hör mich bitte an! Rette mich vor diesen Menschen, die mir Böses tun wollen. Bewahre uns alle vor ihren Händen, du weißt, sie würden übel an uns tun. Ich habe Angst.

Aber ich weiß, du bist da. Du bist auch Herr dieser Lage. Du bist mir in diesem dunklen Tal die einzige Zuflucht. Ich weiß, du kannst helfen. Du kannst für uns eintreten und uns beschützen. Du bist auch jetzt wie ein guter Hirte zu uns. Du kannst uns mit deinem Stecken und Stab verteidigen. Dein Stecken und Stab trösten mich. Das macht mich ruhig. Ich fürchte nun kein Unglück mehr.

Lange hat David gebetet. Jetzt ist er ganz ruhig. Er weiß, er ist mit seinen Leuten nicht mehr allein. So finster auch die Situation aussehen mag, sie haben doch die stärkste Hilfe, die es gibt, auf ihrer Seite. David weiß: Gott wird sie wie ein guter Hirte beschützen.

Am Horizont dämmt es mittlerweile schon. Langsam schiebt sich der Sonnenball über die Berge im Osten und die ersten Strahlen erhellen das finstere Tal. David und seine Männer müssen sich nun noch mehr hinter ihren Felsvorsprüngen zurückziehen. Denn nun erwacht langsam das Leben im Lager Sauls.

Gespannt beobachtet David mit seinen Männern, wie im gegenüberliegenden Lager Sauls die Zelte zusammengeschlagen werden und die Männer sich an der Quelle erfrischen. Doch dann zeigt einer der Männer zu ihnen herüber und schreit: Da!!! Schaut! Seht ihr ihn?

David und seine Männer zucken zusammen. Wer hat sich so unvorsichtig verhalten und sich zu weit hinter seinem Felsen vor gewagt?

Und schon sehen sie, wie zwei Männer im Lager Sauls ihre Bogen spannen und ihre Pfeile losschießen. Die Pfeile zischen nur knapp über Davids Felsvorsprung hinweg. Steine von etwas oberhalb lösen sich und fallen hinab in Davids Versteck. David muss sich mit seinen Armen vor dem Steinschlag schützen.

Im gegenüberliegenden Lager beginnt ein Gelächter. Erst jetzt entdecken David und seine Männer den Steinbock, der behende die Flucht ergreift. Sauls Männer haben nur einen Steinbock gesehen, der sich über dem Felsen, hinter dem sich David versteckt hält, in der Morgensonne ausruhte.

Im gegenüberliegenden Lager wenden sich die Männer Sauls wieder ihrer Arbeit zu. Und schon bald brechen sie auf. Sie ziehen auf der anderen Seite des Tals weiter. David fällt ein Stein vom Herzen. Ein Aufatmen geht durch die Reihen. Und schon schlüpft einer von Davids Leuten aus seinem Versteck vor und huscht hinüber zu David.

Daaa!! Ich hab gerade einen gesehen!

Einer von Sauls Leuten hat noch einmal zurückgeschaut, ob sie auch ja nichts zurückgelassen haben und da hat er den unvorsichtigen Krieger Davids entdeckt.

Saul lässt seine Leute ausschwärmen. Die einen ziehen Richtung Eingang des Tals, die anderen ziehen den Weg hoch zum Ende des Tals. Auf der anderen Talseite stehen weitere Männer Sauls, ihre Bogen sind gespannt. David und seine Männer sitzen in der Falle. Sie sind entdeckt. Wohin sollen sie flüchten?

Einer der Männer Sauls schreit zu Saul: König, wir können das Tal hier nicht durchqueren. Die Hänge sind zu steil. Unsere Männer würden hier wie Zielscheiben in den Felsen

hängen. Wir müssen sie weiträumig umzingeln und ihnen die Fluchtwege abschneiden.

David versteht Sauls Antwort nicht. Er sieht nur, wie er noch mehr seiner Männer mit Handbewegungen aussendet. David schickt ein Stoßgebet zum Himmel: Herr, lass mich jetzt nicht im Stich. Behüte uns vor diesen Gewaltätigen. Ich weiß, du wirst unsere Sache führen und uns am Ende Recht verschaffen. Du bist doch unser guter Hirte! Amen.

David braucht sich nun nicht mehr ruhig verhalten. Sie sind ja entdeckt. Deshalb weist er seine Männer an: Auf, wir versuchen jetzt den Berg Richtung Sonnenaufgang hochzusteigen. Vielleicht sind wir dann schneller als Sauls Leute, die uns den Weg abschneiden wollen. Gebt aber Acht auf die Bogenschützen. Sie werden versuchen, uns abzuschießen. Doch der Abstand ist weit. Nur wenige Pfeile werden es bis auf unsere Seite schaffen. Und jetzt alle zugleich losstürmen auf mein Kommando. Gott sei mit euch, los!

David's Leute klettern auf allen Vieren den steinigen Berghang nach oben. Sie müssen aufpassen, dass sie keine Steine los treten, die ihre eigenen Leute verletzen könnten.

Und schon hören sie die Pfeile von Sauls Kriegern durch die Luft zischen. Aber David hatte recht. Die meisten Pfeile schafften den Weg nicht auf die andere Seite. Dennoch, die wenigen Pfeile, die es schaffen sind gefährlich genug.

Doch da hören sie plötzlich einen kräftigen Ton des Kriegsschofars, einem Steinbockhorn, das wie eine Trompete gebraucht wird. Tief und eindringlich hallt der Klang durch das ganze Tal. Stille kehrt ein. Keine Pfeile zischen mehr durch die Luft.

Aber auch die Leute Davids bleiben wie angewurzelt stehen. Was war los? Wer bläst das Schofar?

Da entdecken sie den Boten, der hastig auf Sauls Seite über die Felsblöcke hin zu Saul springt. Kurz vor seinem Ziel beginnt er schon zu rufen:

Die Philister, die Philister! Die Philister sind ins Land eingefallen. Saul, großer König Saul, du musst schnell kommen. Die Philister rauben Männer, Frauen und Kinder und das Vieh und brennen unsere Städte nieder. Du musst schnell kommen und ihrem Treiben Einhalt gebieten.

Noch einmal erschallt der tiefe Klang des Schofars. Völlig verärgert kickt Saul einen Stein in die Schlucht.

Er schreit zu David hinüber: Warte nur, David. Diesmal bist du mir noch einmal entkommen. Aber ich krieg dich!

David und seine Leute können es kaum fassen. Saul und seine Männer ziehen mit dem Boten schnell ab.

Boah, das war knapp, stößt einer der Männer Davids erleichtert vor.

Gott sei Dank! Gott hat uns nicht in die Hände Sauls fallen lassen (1.Sam 23,14b). Ich wusste, dass uns Gott nicht im Stich lassen wird, entgegnet David. Und doch hätte ich

nie gedacht, dass es so glimpflich für uns ausgehen wird. Gott erhört Gebete, selbst wenn wir im finstersten Tal unterwegs sind, Gott ist da.

Wir brauchen eigentlich keine Angst zu haben, Gott ist da.

Er beschützt uns.

Wie ein Hirte seine Herde mit seinem Stecken und Stab schützt und wilde Tiere von ihr fern hält, so schützt uns Gott.

Leute, lasst uns nie vergessen, dass wir uns auf Gott verlassen können.

Eine bessere Hilfe gibt es nicht!

Dann fällt David mitten am Berghang auf seine Knie und betet: Du, mein Gott, bist ein guter Hirte. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich! Danke! Amen.

4.0.2 Zur Darbietung

Könnte die Geschichte vielleicht gespielt werden? Wer soll hier spielen, Mitarbeiter und/oder Kinder?

Requisiten: 2 große Kartons als Berge außen, vielleicht braune Tücher als Weg und in der Mitte ein blaues Tuch als Quelle und Bächlein. Die Mitspieler bekommen einfache Umhänge, vielleicht auch Bogen... (Gibt es ein Schofar oder vielleicht wenigstens ein Kuhhorn?) Evtl. den Klang eines Schofars mit dem CD-Player einspielen, evtl. mit Licht arbeiten...

Akteure: Saul und zwei Krieger und der Bote; David und zwei Krieger.

Ein Mitarbeiter erzählt/liest die Geschichte. Er gibt immer wieder Raum, dass die Akteure das Erzählte knapp szenisch darstellen.

Können wir anschließend immer noch in die Gruppen gehen? Dann können wir über Ängste, über Gottes Hilfen oder über die Bedeutung des Hirtenstabs reden und dabei die Drehscheibe aus Aidlingen einbinden.